

„Vom Krieg gezeichnet“

Eine Lesung zum Thema „Zwangsarbeit während der Nationalsozialistischen Herrschaft“ am 30. März 2011

Sehr geehrte, liebe Frau Burafkina,
sehr geehrter, lieber Herr Nachtwei,
liebe Mitglieder der Fördervereins Münster – Rjasan,
liebe Gäste,
meine Damen und Herren !

Ich beginne mit einem Zitat:

„Erinnerungen an zurückliegendes Unrecht sind nicht dazu gedacht, heutige Generationen zu knechten. Sie sind vielmehr ein weises Stilmittel, verblassten, unscharfen Bildern ihre Farbe und Schärfe zurück zu geben, damit die Betrachtung durch das bewusste Auge geschieht und nicht im Kanal des Vergessens verschwindet“.

Diese Ansicht einer jungen deutschen Aphoristikerin (Sigrun Hopfensberger) passt, wie ich finde, hervorragend zur Konzeption und Intention der Lesung „Vom Krieg gezeichnet“ oder auch „Zwangsarbeit während der Nationalsozialistischen Herrschaft“, zu der ich Sie alle hier in der Galerie von pArt 96 an der Bahnhofstraße willkommen heiße.

Ich möchte meine Begrüßungsrede mit einer ganz persönlichen Bemerkung beginnen. In meiner frühen Kindheit, in den letzten Kriegsjahren, damals war ich gerade sechs Jahre alt, habe auch ich in unmittelbarer Nähe Zwangsarbeiter erlebt. Auf dem Bauernhof meiner Eltern in Albachten war ein wenn auch relativ kleines Lager von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern untergebracht. Mir sind die verschiedensten Umstände des Lagers und seiner Insassen nicht mehr im Bewusstsein. Ich kann mich aber noch daran erinnern, dass die Gefangenen morgens in verschiedene Betriebe in der Umgebung gebracht wurden und abends wieder zurück kamen. Auch kann ich mich daran erinnern, dass ich die Gefangenen hin und wieder sonntags in ihren Lagerräumen besuchen durfte; das lag wohl daran, dass meine Eltern und die Gefangenen ein gutes Verhältnis miteinander hatten. Aber ansonsten sind es nur ganz persönliche, bruchstückhafte Erinnerungen, die als Kindheitserinnerungen im Gedächtnis geblieben sind.

Meine Damen und Herren,

für mich sind Deportation und Zwangsarbeit ein Anschlag auf die Menschenwürde, ganz gleich unter welchen Umständen und ganz gleich, wo solche Lager gelegen haben mögen. Ich denke, keiner von uns heute kann wirklich in aller Intensität nachempfinden, was diese Menschen damals durchgemacht haben. Die Ängste eines jeden Einzelnen von ihnen, die vielfach menschenunwürdigen Bedingungen, unter denen die Deportierten hier in Deutschland leben und arbeiten mussten, sind für uns heute nicht vorstellbar. Sie wurden auf brutale Weise von ihrer Familie, ihren Angehörigen, Freunden und ihrer Heimat getrennt. Durch die Deportation und Zwangsarbeit wurde ihnen ihr normales Leben und die Zukunft genommen. Unzählige starben an Krankheit, Hunger und Gewalt und wenn sie überlebt haben und nach Kriegsende in ihre Heimat zurückkamen, gingen die Repressalien dort oft in vielfacher Weise weiter.

Ehemalige Kriegsgefangene sahen sich dem pauschalen Vorwurf der Kollaboration ausgesetzt und mussten häufig längere Zeit Strafdienst in Arbeitsbataillonen der Armee leisten. Auch die Zwangsarbeiter wurden bei ihrer Rückkehr in die Sowjetunion mit Misstrauen konfrontiert und erhielten keinerlei Entschädigung oder Pension. Erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre setzte in der Sowjetunion allmählich eine offenerere Diskussion in dieser Frage ein.

Wie gesagt, wir können uns die Hölle, sei es in Deutschland und auch noch anschließend in der Sowjetunion, durch die jeder einzelne dieser Menschen gegangen ist, nicht vorstellen. Doch wir müssen uns daran erinnern. Die überwiegende Mehrheit von uns kennt den Nationalsozialismus und seine Verbrechen nicht mehr aus eigener Anschauung. Erinnerung wird damit zunehmend nur mehr eine vermittelte. Dabei darf es nicht passieren, dass die Opfer nur noch als historische Fakten weiter existieren, als bloße Zahlenreihen in den Geschichtsbüchern. Wir dürfen nicht vergessen, hinter jeder dieser Zahlen steht ein Mensch, mit einer Persönlichkeit, mit eigenen Träumen, Hoffnungen Zielen, die durch ein menschenverachtendes Regime brutal zerstört wurden. Erst wenn wir uns dies bewusst machen und vor Augen führen, kann, so finde ich, die tatsächlich Dimension des begangenen Unrechts deutlich werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren !

Seit 1994, also seit ca. siebzehn Jahren, betreut der Förderverein Münster – Rjasan ehemalige Zwangsarbeiter und KZ-Opfer in Rjasan und Umgebung. Frau Burafkina, die Vorsitzende unserer Partnerorganisation in Rjasan, erhielt in dieser Zeit zur Betreuung von rund 240 Personen im Rjasaner Gebiet ca. 41.000 €; gut die Hälfte davon städtische Mittel, die andere Hälfte aus Mitteln unseres Fördervereins und aus Spendenmitteln. Bei unseren Bürgerreisen haben wir immer den Kontakt zu Frau Burafkina und den ehemaligen Zwangsarbeitern und den ehemaligen KZ-Opfern gesucht, um uns mit dieser wichtigen Problemstellung auch inhaltlich auseinander setzen zu können und um uns auch der Diskussion zu stellen.

Der heutige Abend ist dieser inhaltlichen Auseinandersetzung und damit auch der Erinnerung gewidmet.

Im Rahmen einer szenischen Lesung möchten wir einige Schicksale von ehemaligen Zwangsarbeitern und KZ- Häftlingen der nationalsozialistischen Ideologie gegenüberstellen, um so den Irrsinn dieser furchtbaren Zeit auf deutschem Boden herauszuarbeiten. Was wir im einzelnen vorhaben, wird uns gleich unser Schriftführer Jörg Brokhues vorstellen, der Initiator, Ideengeber, Vorbereiter und Verantwortlicher für die Durchführung des heutigen Abends ist.

Ich möchte die Protagonisten des heutigen Abends kurz vorstellen:

Aus Rjasan ist auf unsere Einladung hin angereist Frau Inna Burafkina, die ich schon in meinen Ausführungen angesprochen habe, zusammen mit ihrer Dolmetscherin, Frau Isabella Meisel. Ich möchte Sie beide herzlich begrüßen und Ihnen insbesondere dafür danken, dass Sie, liebe Frau Burafkina, die Sie ja auch zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert waren, nach Münster gekommen sind. Diese Ihre Bereitschaft zu diesem Dialog, trotz all der schmerzhaften Erinnerungen, die mit der Vergangenheit verbunden sind und diese im Gespräch noch mal lebendig werden zu lassen, verdient allergrößten Respekt und allergrößte Achtung.

Frau Burafkina zur Seite werden drei russischstämmige Mitbürger stehen, die in Münster leben, studieren und arbeiten.

Die Position der Nationalsozialistischen Ideologie, also mehr oder weniger die des Diabolus, wird der ehemalige Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90 / Die Grünen, Herr Winfried

Nachtwei, vortragen. Ihm, dem Verteidigungs- und Friedenpolitiker, und das schließt sich bei ihm nicht aus, möchte ich für die Übernahme des Vortrages dieser Position ganz herzlich danken.

Meine Damen und Herren,
ich bedanke mich bei pArt 96 für die Zurverfügungstellung dieser Galerie; wir befinden uns hier unweit von Zwangsarbeiterlagern aus der Kriegszeit, die hier in der Bahnhofstraße in den Häusern Nr. 1, Nr. 9, Nr. 10 und Nr. 29 untergebracht waren.

Desweiteren bedanke ich mich bei allen, die sich an der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung beteiligt haben.

Meine Damen und Herren !
Sie wissen sicherlich, dass der Förderverein Münster – Rjasan in diesem Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen feiert, das am 1. Juli in einer eigenen Veranstaltung gefeiert werden soll.
Diese heutige Lesung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Jubiläumsfeierlichkeiten.

Ihnen, meine Damen und Herren, wünsche ich nunmehr einen interessanten besinnlichen Abend !
Jetzt gebe ich das Wort weiter an Jörg Brokhues.